

Kinder im Kiez

Der Kindergarten

Der „Gethsemane-Kindergarten“ befindet sich seit 1911 im eingezäunten Teil des Innenhofes Greifenhagener Straße 2. Dieser Kindergarten ist wahrscheinlich die älteste Einrichtung in Berlin. Der industrielle Aufschwung im 19. Jahrhundert ging mit Verarmung und Zerfall von Familienstrukturen ein. Das Elend der Arbeiterkinder hatte ein solches Ausmaß erreicht, dass am 5. November 1830 der „Verein Poststraße“ in der Poststraße im heutigen Nikolaiviertel die Kinderbewahranstalt Nr. 1 gründete. 1885 zog der Kindergarten in die Schönhauser Allee 58 Ecke Gneiststraße in ein Cottage ein und gehörte fortan zur Bremer Höhe. Schließlich ließ die Berliner Gemeinnützige Baugesellschaft ein neues Gebäude im Hof der Greifenhagener Straße 2 errichten, in das der Kindergarten 1911 zog.



Der Kindergarten der Gethsemanengemeinde im Hof Greifenhagener Straße 2 Foto: Tino Kotte 2006

Von der Kinderbewahranstalt zum Gethsemane-Kindergarten Ende des 19. Jahrhunderts arbeiteten Helene und Therese Friede als Erzieherinnen dort, die den Kontakt zur Gethsemanengemeinde intensivierten. Helene Friede und der damalige Pfarrer Rewald lernten sich näher kennen und heirateten 1900. Die

Kindergartengruppe zu Beginn der 1920er Jahre“ Foto: Archiv der Gethsemane-Gemeinde



Blick aus dem Fenster des Kindergartens zum Spielplatz“ Foto: Gudrun Kotte 2006

Kindergarten im Hof der Greifenhagener Straße 2

Liebe war so umfassend, dass zusammen mit Helene vermutlich der gesamte Kindergarten in die Gethsemane-Gemeinde aufgenommen wurde. Helenes Schwester Therese blieb im Kindergarten und war dort bis 1931 insgesamt 46 Jahre lang tätig. Der öde Berliner Hinterhof, einst Sinnbild von Großstadt-Tristesse und für Kinder fast immer tabu, wurde zur Oase und damit zu einem Kinder-Raum.

Die Höfe

Der Prenzlauer Berg ist der Stadtbezirk der Hinterhöfe. Aber diese sind fast immer durch Mauern voneinander abgegrenzt. Die Häuser der Bremer Höhe haben keine Hinterhäuser, die Hofmauern wurden abgerissen bzw. Durchgänge hergestellt. In der südlichen Gneiststraße bilden so die Höfe von elf Häusern eine zusammenhängende Fläche, was im Prenzlauer Berg eine große Ausnahme darstellt.

Zitat: „Mieths-Vertrag“ von 1907, Paragraph 6, Artikel 13:

„Alle Zänkerei im Hause und alles unnütze Geräusch, Thürwerfen, Geschrei und lärmende Spiele, oder lästiges Herumtreiben der Kinder, Klopfen und dergleichen sind verboten, namentlich darf in den Wohnräumen, Küchen usw. kein Holz gehauen werden.“

Haus und Hof waren damals keine ausgesprochenen Kinder-Räume, im Gegenteil. Doch die Zeiten haben sich geändert. Die Höfe in der Bremer Höhe sind Kinder-Räume. Dreiräder, Roller und Bobbycars machen mitunter das nächtliche Heimkommen zu einem Hindernislauf.

Die Menschen sind toleranter geworden, vielleicht auch kinderfreundlicher. So gibt es seit Sommer 2006 im Hof der südlichen Gneiststraße eine neue Attraktion für Kinder: Neben dem Sandkasten steht im Schatten der Mauer ein Spielhaus aus



Der lang gestreckte Hof der südlichen Gneiststraße Foto Gudrun Kotte 2006



Der Hofgarten Schönhauser Allee 1932 von der Gneiststraße 20 aus fotografiert“ Foto: Eva Nickel

Kinderräume in der Bremer Höhe

Holz, aufgebaut von engagierten Eltern und finanziert vom Initiativfonds der Wohnungsbaugenossenschaft.

Die Höfe der heutigen Bremer Höhe sind im Gegensatz zu früher freundliche Kinder-Orte. Damals verfügten die Kinder allerdings über andere Räume, beispielsweise die Straße als Spiel- und Lebensraum. Wie kam es, dass dieser Raum verloren ging?

Das Kinderhaus im Hof Gneiststraße 4 Foto: Tino Kotte



Die Straße

Es sind insgesamt fünf Straßen, an denen die Häuser der Bremer Höhe stehen: Die Buchholzer, Greifenhagener und Gneiststraße, und die Schönhauser Allee und Pappelallee.

Spielende Kinder aber sucht man vergebens. Das war nicht immer so.

Die Ausdehnung des Kinder-Raumes ‚Straße‘ erstreckte sich über das gesamte Viertel und umfasste damit ein Gebiet, das heutigen Kindern kaum noch in vergleichbarer Qualität zur Verfügung steht. Die Unüberschaubarkeit der Straßenlandschaften mit ihren funktions- und kontrollfreien Nischen ist abgegrenzten und überschaubaren Spielplätzen gewichen. Der zunehmende Autoverkehr ließ das Spielen auf den Straßen gefährlicher werden und drängte vor allem die kleineren Kinder in die Höfe und auf die Spielplätze.



Fußballspiel Greifenhagener Ecke Buchholzer Straße 1983 Foto: Manfred Paul

„Also es gab nicht viele Autos, es gab auch wenig Verkehr. Und dadurch konnten wir natürlich hier sehr ruhig spielen. Wir Kinder haben uns auf der Straße richtig ausgelebt.“

„Also es gab nicht viele Autos, es gab auch wenig Verkehr. Und dadurch konnten wir natürlich hier sehr ruhig spielen. Wir Kinder haben uns auf der Straße richtig ausgelebt.“

Davon kann heute keine Rede mehr sein. Der Lebensraum Straße ist vor allem anderen ein Auto-Raum geworden.

Die Tagesmutter

Eine Tagesmutter betreut Kinder, die für die Aufnahme in den Kindergarten noch zu klein sind. Petra Otten aus der Gneiststraße 9 arbeitet Tagesmutter sie seit August 2004.

Im Spielzimmer steht ein Aquarium, die Kinder haben eine Rutsche und ein Trampolin, an der Wand hängt ein Schaukelpferd, eine kleine Werkzeugkiste steht am Fenster. Kinderbücher liegen verlockend auf dem Tisch.

Petra berichtet davon, dass im Sommer Planschbecken im Hof aufgebaut wurden. Außerdem gibt es einen Sandkasten, die Kinder können Bobbycar fahren oder mit Seilen spielen.

Blick durchs Spielzimmer auf die Gneiststraße Foto: Gudrun Kotte 2006



Die Kindergalerie Klax

Seit 2005 befindet sich in der Schönhauser Allee 58 a die ‚Kinderkunstgalerie Klax‘. An den Wänden hängen Kinderkunstwerke: Ölbilder, Installationen und Materialcollagen, alles Werke von Kindern.

Wöchentlich werden Malkurse angeboten. Auch finden zu jeder Ausstellung Aktionstage mit besonderen Angeboten statt. Kreativität wird dabei nicht allein auf Kunst bezogen, sondern es geht um die Förderung von Handlungsfähigkeit und Eigenbestimmtheit des Kindes. Durch künstlerisches Handeln wird der Selbstausdruck gefördert und das Kind in seiner Persönlichkeitsreifung zu unterstützen. Es soll zur Empathie und zur Reflexion des selbst Geschaffenen angeregt werden.



Die Kinderkunstgalerie KLAX in der Schönhauser Allee Foto: Tino Kotte